



Nr. 34-35  
Der epd Ö berichtet über:

1. September 2021

Burgenland: Superintendent Manfred Koch feierlich verabschiedet –  
Bischof Chalupka: „Amt nie als Herrschaft sondern immer als Dienst verstanden“ .....3

Neuer burgenländischer Superintendent Jonischkeit: Regierungslinie zu Afghanistan  
„absolut unverständlich“ –  
Amtsantritt am 1. September.....5

Chalupka: „Es ist nicht unser Anrecht, die dicksten Brotscheiben zu genießen“ –  
TV-Gottesdienst mit „Brot für die Welt“ aus Oberwart .....6

Schiefermair: Religionsunterricht essentiell gegen „religiösen Analphabetismus und  
Fundamentalismen“ –  
Fach bietet Raum für Fragen, die in keinem Lehrplan vorkommen .....8

Kirchen-Appell: Besonders gefährdete Menschen aus Afghanistan aufnehmen –  
Erklärung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich .....8

NGOS: Österreich muss humanitäres Aufnahmeprogramm für Menschen aus Afghanistan  
starten –  
Moser: Besonderer Schutz für gefährdete Frauen „Gebot der Stunde“ .....9

Ökumenische Schöpfungszeit startet am 1. September –  
Grenzüberschreitende Bodenseewallfahrt – „Wir RADLn in die die Kirche“ ..... 11

Kirchen drängen auf verstärkte Maßnahmen zum Klimaschutz ..... 13

Politologin Brad zu Klimakrise: Nicht neue Technologien, sondern neue Lebensweise  
entscheidend –  
Pfarrerinnen und Pfarrer tagen zu Schöpfungsverantwortung ..... 14

Henefeld: Sorge um sozialen Frieden in gespaltener Gesellschaft ..... 15

VEPPÖ-Obmann Schumann: „Frauen erhalten Signal, nicht die gleichen Chancen zu haben“  
Brauchen „mutige Männer“, die auf Kandidatur für Leitungsämter verzichten ..... 16

Diakonie warnt: Immer mehr Eltern können sich Schulstart nicht mehr leisten ..... 17

Diakoniewerk: Tagung widmet sich „Spiritual Care“ in Organisationen ..... 18

September-SAAT: Was tat Luther auf der Wartburg, wenn er nicht die Bibel übersetzte? .. 19

Kurznachrichten ..... 20

Veranstaltungskalender..... 20

Aachen: Gottesdienst für die Flutopfer mit Staatsspitze ..... 21

Rheinische Kirche schätzt Flutschäden auf fast 20 Millionen Euro ..... 21

Letzter lebender Mitbegründer der Gemeinschaft von Taizé ist 100..... 21

Im Bild ..... 22





## Österreich

### **Burgenland: Superintendent Manfred Koch feierlich verabschiedet**

#### **Bischof Chalupka: „Amt nie als Herrschaft sondern immer als Dienst verstanden“**

Stadtschlaining/Eisenstadt, 1. September 2021 (epdÖ) In einem Festgottesdienst in Stadtschlaining wurde Manfred Koch, Superintendent der evangelischen Diözese Burgenland, durch Bischof Michael Chalupka am Sonntagnachmittag, 29. August, feierlich von seinem Leitungsamt entpflichtet. Koch war seit 2003 Superintendent, im September tritt er in den Ruhestand. Ihm folgt der bisherige Pfarrer von Kufstein, Robert Jonischkeit, nach, der im März von der Superintendentialversammlung für eine zwölfjährige Amtszeit gewählt worden war.

#### **Koch: „Dienet dem Herrn mit Freuden“ als prägendes Leitwort**

Koch stellte seine letzte Predigt als Superintendent unter das Bibelwort „Dienet dem Herrn mit Freuden“, das ihn von Beginn seiner Tätigkeit als Vikar, dann Pfarrer in Schlaining, später als Senior und schließlich als Superintendent begleitet habe. „Die Freude hat angehalten, auch wenn es immer wieder auch Dämpfer gegeben hat“, sagte Koch, aber nicht, weil das Evangelium nicht gehalten hätte, sondern „ich dem Evangelium im Weg gestanden bin“. Gott habe „nicht locker gelassen“, die „Freude am Herrn“ sei „unsere Stärke“ beim Dasein für andere. Der Mensch mit all seinen Bedürfnissen stehe im Mittelpunkt, ihm gelte die Botschaft, „dass ich von Gott geliebt und getragen bin“.

Bei der Entpflichtung würdigte Bischof Chalupka Kochs vielfältige Verdienste: „Du hast dein Amt nie als Herrschaft sondern immer als Dienst verstanden“. Heute werde die „Pflicht von der Schulter genommen, aber die Freude soll bleiben“. Den scheidenden Superintendenten, der fast zwei Jahrzehnte Pfarrer in Stadtschlaining war, bezeichnete der Bischof als „Geschenk für die gesamte Evangelische Kirche in Österreich“, Koch möge noch „vielen Menschen zum Segen werden“.

#### **Doskozil: Kirchen bilden wichtige gesellschaftspolitische Klammer**

Superintendentialkuratorin Christa Grabenhofer, die in der Evangelischen Kirche das weltliche Pendant zum Superintendenten bildet, konnte zum Festgottesdienst zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter des kirchlichen und öffentlichen Lebens begrüßen, an der Spitze der römisch-katholische Diözesanbischof Ägidius Zsifkovics sowie Landeshauptmann Hans Peter Doskozil und Landtagspräsidentin Verena Dunst. Der Dienst am Menschen habe Manfred Koch ausgezeichnet, betonte der Landeshauptmann, der dem Superintendenten den

Dank des Landes aussprach. Die großen Themen und auch Konflikte der Zukunft bräuchten eine gesellschaftspolitische Klammer, „diese Klammer ist mit Sicherheit die Kirche“, zeigte sich der Landeshauptmann überzeugt.

### **Zsifkovics: Gemeinsames Zeugnis ist lebendiger Teil der Vielfalt des Landes**

Für den „hingebungsvollen Dienst“, die gute Zusammenarbeit und ganz besonders die persönliche, innige Freundschaft dankte Diözesanbischof Zsifkovics. Das gemeinsame Zeugnis für Christus sei „lebendiger Teil der Vielfalt des Landes“, das heuer sein 100-jähriges Bestehen feiere. Der gemeinsame, vertrauensvolle Einsatz „für die Sache Jesu“, insbesondere für Arme, Notleidende, Verfolgte, Flüchtlinge und Ausgegrenzte habe die Zusammenarbeit geprägt. Er, so der Bischof, sei dankbar, dass die Kirchen nicht mehr gegen- oder nebeneinander, sondern „miteinander und füreinander“ unterwegs seien, das sei „der burgenländische Weg, der Vielfalt wahrnimmt, fördert und auch für die Zukunft erhält“.

Manfred Koch habe über viele Jahre die Evangelische Kirche im Burgenland sichtbar gemacht und ihr ein Gesicht gegeben, sagte Superintendentialkuratorin Grabenhofer. Als Führungsperson habe er dabei immer Haltung bewiesen und auch Unliebsames meistern müssen. Koch habe nicht nur viel initiiert, sondern vor allem zu den Pfarrgemeinden immer die Verbindung gehalten und vielen Menschen dabei „Trost und Ermutigung“ gegeben.

Als Vertreter der burgenländischen Pfarrerinnen und Pfarrer dankten Senior Carsten Marx und Senior Joachim Grössing dem Superintendenten für seinen Einsatz im Leitungsamt, „für uns und unsere Anliegen hast du stets ein offenes Ohr gehabt, manchmal rund um die Uhr“.

Den Dank aus dem Kreis der Superintendenten und Superintendentialkurator\*innen überbrachten der Kärntner Superintendent Manfred Sauer und die niederösterreichische Superintendentialkuratorin Gisela Malekpour. Koch habe sich „nie laut in den Vordergrund gedrängt“, sondern immer die Bedürfnisse der Pfarrgemeinden und den einzelnen Menschen im Blick gehabt, unterstrich Malekpour. Und Manfred Sauer dankte Koch für den herausfordernden Dienst ebenso wie für seinen kollegialen, freundschaftlichen und besonnenen Umgang in der gesamtösterreichischen Zusammenarbeit.

Koch selbst dankte abschließend allen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus den verschiedenen Arbeitsbereichen für das gute Miteinander über viele Jahre, insbesondere galt der Dank aber seiner Frau und der Familie für die unerlässliche Unterstützung im Hintergrund.

Der 1956 in Markt Allhau geborene Koch hatte 1983 sein Vikariat in Stadtschlaining angetreten und ab 1984 für fast zwei Jahrzehnte dort als Pfarrer gewirkt. 2002 übernahm er nach

dem Rücktritt von Superintendentin Gertraud Knoll als dienstältester Senior (stellvertretender Superintendent) die Geschäftsführung der Diözese. 2003 wurde er zum Superintendenten gewählt, 2014 wiedergewählt. Koch war darüber hinaus Gründungsmitglied des in Stadtschlaining angesiedelten ökumenischen Forums CONCENTRUM.

Liturgisch gestaltet wurde der Gottesdienst vom Schlaininger Pfarrer Gerhard Harkam, Kurator Herbert Glatz, Senior Carsten Marx und Senior Joachim Grössing. Für die musikalische Gestaltung sorgte Diözesankantorin Mareen Osterloh an der Orgel.

## **Neuer burgenländischer Superintendent Jonischkeit: Regierungslinie zu Afghanistan „absolut unverständlich“**

### **Amtsantritt am 1. September**

Eisenstadt, 1. September 2021 (epdÖ) Seit Mittwoch, 1. September, ist Robert Jonischkeit als neuer Superintendent der Evangelischen Kirche A.B im Burgenland im Amt. In einem ersten Interview für die Austria Presse Agentur (APA) machte der bisherige Pfarrer von Kufstein klar, dass er sich in der öffentlichen Debatte eine deutlichere Trennung der Themen Migration, Asyl und Subsidiärer Schutz wünsche. „Absolut unverständlich“ sei die Vorgangsweise der Regierung in Bezug auf Afghanistan: „Angesichts der Situation in Afghanistan zu sagen, wir nehmen niemanden mehr auf, das widerspricht meines Erachtens nicht nur der Genfer Flüchtlingskonvention, sondern grundsätzlich dem, was ich unter der europäischen Kultur verstehe.“ Die Umsetzung einer derartigen Aussage sei aufgrund bestehender internationaler Verträge auch gar nicht möglich, ortet der Superintendent lediglich den „Versuch einer Botschaft an die Öffentlichkeit“: „Wobei ich mir natürlich ein anderes Signal der Regierung wünschen würde.“

Aufgabe der Regierung ist es auch, bis Jahresende das aufgehobene Verbot der Sterbehilfe neu zu regeln. Dies sei ein „unglaublich komplexes Thema“, stellt Jonischkeit fest. Inhaltlich schließe er sich Aussagen über den Wert und den Schutz des Lebens an. Aufgrund seiner langjährigen Tätigkeit in der Krisenintervention kann er den persönlichen Wunsch, nicht weiterleben oder nicht auf eine bestimmte Art sterben zu wollen, aber nachvollziehen. „Was ich mir nicht wünsche ist, dass durch gesetzliche Bestimmungen dann wieder ein indirektes Totalverbot entsteht. Es wird sehr genaue und individuelle Rahmenbedingungen brauchen, wie eine solche Begleitung geregelt werden kann.“

### **„Klimaschutz führt uns nicht in die Steinzeit zurück“**

Eine zentrale Aufgabe sei auch der Klimaschutz: „Wir müssen dafür Sorge tragen, dass eine lebbare Zukunft auf diesem Planeten auch für die nächste Generation möglich ist. Das führt uns nicht in die Steinzeit. Der vom Menschen gemachte Klimawandel ist wirklich ein Thema, mit dem wir uns nicht nur in langen Theorien, sondern in der Praxis beschäftigen müssen“, meint der Vater von drei Kindern. Biblisch gesehen werde manchmal darauf hingewiesen, dass der Mensch die Krone der Schöpfung ist, alles könne und dürfe. „Aber gleichzeitig ist uns der Schutz und die Bewahrung des Planeten aufgetragen. Das ist der zweite Teil und der ist jetzt extrem wichtig“, so Jonischkeit.

Eine generelle Impfpflicht lehnt Jonischkeit ab, so es sich vermeiden lasse: „Mit Überzeugung ist viel zu machen.“ Er poche viel eher darauf, Menschen die Angst vor der Impfung zu nehmen. Vorstellbar sei für ihn persönlich hingegen eine Impfpflicht für bestimmte Berufsgruppen. Nach den langen Lockdowns gelte es jetzt, die Menschen wieder in Gottesdienste zu bringen. Dabei wolle er neben der Kerngemeinde mit einem guten Bezug zur Kirche auch „Kirchenferne“ ansprechen, zu denen oft Jugendliche gehören.

Robert Jonischkeit wurde 1973 in Innsbruck geboren. Nach dem Studium der Theologie absolvierte er ein Diakoniepraktikum in Kolumbien. Er war Pfarrer in Wels, Fresach und Saalfelden und zuletzt seit sieben Jahren als Pfarrer in Kufstein tätig. 2010 schloss Jonischkeit sein Doktoratsstudium an der Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Innsbruck mit einer Arbeit zur Friedensethik ab. Im März 2019 wählte ihn die burgenländische Superintendentenversammlung zum Nachfolger von Manfred Koch als Superintendent. Jonischkeit ist verheiratet und hat zwei Söhne und eine Tochter.

### **Chalupka: „Es ist nicht unser Anrecht, die dicksten Brotscheiben zu genießen“**

#### **TV-Gottesdienst mit „Brot für die Welt“ aus Oberwart**

Oberwart, 1. September 2021 (epdÖ) An die ungleiche Verteilung von Lebensmitteln und Ressourcen weltweit hat der evangelisch-lutherische Bischof Michael Chalupka am Sonntag, 29. August, in einem Fernsehgottesdienst unter der Überschrift „Unser tägliches Brot gib uns heute – Brot für die Welt“ erinnert. Zugleich rief er in dem gemeinsam mit der evangelischen Hilfsorganisation „Brot für die Welt“ gestalteten Gottesdienst aus dem burgenländischen Oberwart zum Teilen des von Gott Geschenkten und zur Dankbarkeit angesichts der Gaben auf: „Gottes gute Schöpfung hält Gaben für alle bereit. Auch heute würde die landwirtschaftliche Produktion ausreichen, um alle Menschen auf der Erde zu ernähren. Gott rationiert nicht. Gott schenkt reichlich“, so Chalupka, selbst Schirmherr von Brot für die

Welt, in seiner Predigt. „Es ist nicht unser selbstverständliches Anrecht, die dicksten Brotscheiben zu genießen. Vielmehr sollen wir unser täglich Brot mit Danksagung empfangen.“

### **„Tragen wir etwas bei zur Heilung der Welt“**

Dankbar zu sein heiße zu erkennen, „dass wir nicht alles unserer eigenen Leistung verdanken“. Die Dankbarkeit stelle zudem in die Verantwortung, „das uns geschenkte Brot mit denen zu teilen, die es notwendiger haben als wir“. Dem Teilen habe sich auch Brot für die Welt verschrieben, das nach dem Zweiten Weltkrieg als Antwort auf die ausländischen Hilfsleistungen ins Leben gerufen worden sei: „Mit der Gründung von Brot für die Welt wollten die evangelischen Kirchen in Deutschland und Österreich der Welt zurückgeben, was man selbst als Hilfe durch Care-Pakete und in anderer Weise erhalten hatte. Brot für die Welt ist aus Dankbarkeit geboren worden.“

Zum Abschluss seiner Predigt richtete Chalupka den Blick noch einmal in die Gegenwart. Mit Blick auf die Lage der Menschen in Afghanistan sagte er: „In diesen Tagen und Wochen liegt die Welt im Argen, die Schöpfung seufzt. Das Brot des Lebens für diese Welt kann heilen, denn es ist Brot von Gott geschenkt. Für die Welt. Damit wir es weiterschenken. Tragen wir etwas bei zur Heilung der Welt.“

### **Simbabwe: Gemeinschaftsgärten für 300 Familien**

Carina Scheibreithner, Bildungsreferentin bei Brot für die Welt, präsentierte im Rahmen des Gottesdienstes ein Projekt der Organisation in Simbabwe. In dem südafrikanischen Land stnden Landwirte durch Drre und Wirbelstürme vor großen Herausforderungen. Die Preise für Grundnahrungsmittel seien im Steigen, in manchen Regionen sei fast die Hälfte der Menschen von Hunger betroffen. Mit Hilfe von Brot für die Welt seien Gemeinschaftsgärten entstanden, in denen 300 Menschen mit Behinderungen und deren Familien für sich sorgen können. Dort werde nachhaltiger Gartenbau betrieben, um eine gute Ernte sicherzustellen: „Ein Schritt, den wir gemeinsam mit der lokalen Bevölkerung gegen Hunger und für eine bessere und gerechte Zukunft für Alle gegangen sind“, so Scheibreithner.

Liturgisch gestalteten den Gottesdienst neben Chalupka und Scheibreithner Herwig Wallner, Kurator und Lektor in Oberwart, und Regina Pongracz, Kurator-Stellvertreterin der Gemeinde. Für die Musik sorgten Daniel Csefalvay (Orgel), das Quartett „Quartart“ mit Barbara Brunner (Klarinette), Verena Plank (Klarinette), Alex Pongracz (Bassetthorn) und Andreas Zinggl (Bassklarinette), sowie Anja Pfänder (Gesang).

Brot für die Welt bittet um Spenden für das Projekt in Simbabwe: [bit.ly/BfdW-Simbabwe](https://bit.ly/BfdW-Simbabwe)

Den TV-Gottesdienst können Sie hier nachsehen: [bit.ly/ORF\\_TV-Gottesdienste](https://bit.ly/ORF_TV-Gottesdienste)

## **Schiefermair: Religionsunterricht essentiell gegen „religiösen Analphabetismus und Fundamentalismen“**

### **Fach bietet Raum für Fragen, die in keinem Lehrplan vorkommen**

Wien, 1. September 2021 (epdÖ) Zum bevorstehenden Schulbeginn hat der evangelische Oberkirchenrat Karl Schiefermair die Bedeutung des Religionsunterrichts unterstrichen. Das Fach sei im Bildungsgeschehen essentiell „gegen religiösen Analphabetismus und gegen Fundamentalismen“: „Die großen Konflikte dieser Zeit zeigen auf, dass man ohne tieferes Verständnis von religiösen Werten keine Einsicht in die Ursachen hat. Glückskeks-Weisheiten reichen da nicht aus.“ Auch Literatur, bildende Kunst oder Musik ließen sich nicht ohne religiöse Grundeinsichten verstehen, so der Oberkirchenrat, der in der gesamtösterreichischen evangelischen Kirchenleitung unter anderem für Bildungsfragen zuständig ist, gegenüber dem Evangelischen Pressedienst.

Religiöse Bildung sei zum einen „pädagogischer Ausdruck von Glaubens-, Gewissens- und Religionsfreiheit“. Sie diene zum anderen aber auch als „Instrument gegen religiöse Beschränktheit“. Vor allem aber biete sie im Schulalltag Raum für existenzielle, religiös-weltanschauliche und tagesaktuelle Fragen von Schülerinnen und Schülern, die sonst in keinem Lehrplan Platz haben. Wie hoch der Religionsunterricht einzuschätzen ist verdeutlicht Schiefermair zudem mit einem Zitat des deutschen evangelischen Theologen Friedrich Schleiermacher: „Wenn, wie Schleiermacher 1799 sagte, ‚Sinn und Geschmack fürs Unendliche‘ geweckt wird, wird eine Erfahrung weitergegeben, die zum Segen werden kann.“

### **Wünsche für das neue Schuljahr**

Das kommende Schuljahr wird das letzte in Schiefermairs Amtszeit sein, der im Herbst 2022 nach fast 15 Jahren als Oberkirchenrat in den Ruhestand tritt. Für dieses Jahr wünscht er allen pädagogisch Tätigen ein „Normaljahr ohne Staats- und Gesundheitskrisen, damit alle in den evangelischen Kindergärten und Schulen, im Religionsunterricht wie in der Erwachsenenbildung, uneingeschränkt in den Genuss ihrer Bildung kommen.“

## **Kirchen-Appell: Besonders gefährdete Menschen aus Afghanistan aufnehmen**

### **Erklärung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich**

Wien, 1. September 2021 (epdÖ) Der Ökumenische Rat der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) appelliert an die Bundesregierung, zumindest einigen besonders gefährdeten Menschen aus Afghanistan in Österreich Schutz und Zuflucht zu gewähren. Hilfe vor Ort in der Region und die legale sowie über das UN-Flüchtlingshochkommissariat UNHCR geregelte Aufnahme von Menschen in Österreich dürften nicht gegeneinander ausgespielt werden. Es



brauche beides. Die Regierung könne damit Menschen vor Terror und Tod in Sicherheit bringen und zugleich „ein Signal der Menschlichkeit und des Mitgefühls an die Welt senden“, heißt es in einer Erklärung des ÖRKÖ-Vorstands (Montag, 23. August).

Gerade die geregelte Aufnahme über den UNHCR mache auch das Argument obsolet, dass mit der Aufnahme von Flüchtlingen nur dem kriminellen Schlepperwesen Vorschub geleistet würde, so der ÖRKÖ.

Die Hilfe vor Ort in der Region und in Afghanistan selbst „kommt bei einem realistischen und nicht von innenpolitischem Kalkül motivierten Blick in der aktuellen Situation an ihre Grenze“. Nichtsdestotrotz brauche es natürlich auch die verstärkte Hilfe vor Ort und alle Initiativen in dieser Richtung seien zu begrüßen, heißt es in der Stellungnahme weiter.

Der ÖRKÖ macht weiters darauf aufmerksam, dass es in den Kirchen in Österreich auch Mitglieder afghanischer Herkunft gibt, „die in diesen Tagen um das Leben ihrer Familien bangen“. Und weiter: „Wir sind darum bemüht, diesen Menschen seelsorgerlich beizustehen und sie mit unseren Gebeten zu unterstützen.“

Man sei in „tiefer Sorge um die Zukunft der Menschen in Afghanistan; vor allem der Menschen, die mit westlichen Regierungen zusammengearbeitet haben, aber auch von Frauen und Mädchen, die ihre Freiheit und Bildungsmöglichkeiten wieder verlieren könnten“, so der ÖRKÖ. Abschließend wird in der Erklärung betont: „Als Christinnen und Christen ist es unsere Aufgabe, uns dafür einzusetzen, dass Leben geschützt und gerettet werden.“

Dem Ökumenischen Rat der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) gehören 17 Kirchen an: Die Alt-katholische Kirche, Anglikanische Kirche, Armenisch-apostolische Kirche, Bulgarisch-Orthodoxe Kirche, Evangelische Kirche A.B., Evangelische Kirche H.B., Evangelisch-methodistische Kirche, Griechisch-Orthodoxe Kirche, Koptisch-Orthodoxe Kirche, Römisch-Katholische Kirche, Rumänisch-Orthodoxe Kirche, Russisch-Orthodoxe Kirche, Serbisch-Orthodoxe Kirche und Syrisch-Orthodoxe Kirche an. Die Äthiopisch-Orthodoxe Kirche, der Bund der Baptistengemeinden und die Neuapostolische Kirche sind „Mitglieder mit beratender Stimme“. Weitere Institutionen bzw. Organisationen besitzen Beobachterstatus. [www.oekumene.at](http://www.oekumene.at)

## **NGOS: Österreich muss humanitäres Aufnahmeprogramm für Menschen aus Afghanistan starten**

### **Moser: Besonderer Schutz für gefährdete Frauen „Gebot der Stunde“**

Wien, 1. September 2021 (epdÖ)      Zahlreiche namhafte Hilfsorganisationen haben die österreichische Bundesregierung dazu aufgerufen, ein humanitäres Aufnahmeprogramm für

besonders gefährdete Menschen aus Afghanistan zu starten. Die notwendige Hilfe vor Ort müsse mit der Evakuierung von bedrohten Personengruppen einhergehen. Abschiebungen seien auszusetzen, Asylbescheide müssten schneller ausgestellt werden als bisher. Bei einem gemeinsamen Pressetermin am Dienstag, 24. August, präsentierten Vertreterinnen und Vertreter von Diakonie, Caritas, Amnesty International, Asylkoordination und der afghanischen Flüchtlingsorganisation IGASUS ein entsprechendes Forderungspapier.

Diakonie-Direktorin Maria Katharina Moser erinnerte in ihrem Statement an das europäische Wertefundament: „Stehen wir ein für Gleichstellung von Frauen, für den Schutz von Minderheiten, für persönliche Freiheit in der Lebensführung, für das Recht auf Familie, für den Lebensschutz, für Demokratie, für die Menschenrechte?“ Wer diese Fragen bejahe, müsse auch ein humanitäres Aufnahmeprogramm und insbesondere die Zusammenführung von Familien bejahen. Vor allem gehe es um den Schutz von Frauen, die in der Öffentlichkeit gestanden seien: „Frauenrechtsaktivistinnen, Frauen, die gegen Männergewalt aufgestanden sind, Journalistinnen, Richterinnen.“ Ihnen in Europa und in Österreich Schutz zu gewähren, sei auch angesichts der Frauenrechtssituation in Afghanistans Nachbarstaaten ein „Gebot der Stunde“. Was die Rolle von Afghaninnen und Afghanen in der österreichischen Gesellschaft betreffe sehe sie eine „gezielte Desintegrationskampagne“ von Seiten politischer Entscheidungsträger. „Wir sehen in der Diakonie, wie sich Menschen jeden Alters um Integration bemühen, obwohl ihnen permanent Steine in den Weg gelegt werden.“

#### **Schwertner: „Hilfe vor Ort darf nicht zum Kampfbegriff werden“**

„Wir wissen und sehen live, wie das brutale Terrorregime der Taliban jeden Tag konkreter Gestalt annimmt“, monierte Klaus Schwertner, Geschäftsführer der Wiener Caritas. Afghanistan stehe zudem vor einer dramatischen Hunger- und Wirtschaftskrise. Die oft beschworene „Hilfe vor Ort“ dürfe nicht zu einem politischen Kampfbegriff werden: „Es braucht rasche Hilfe vor Ort und die Evakuierung von Menschen, die an Leib und Leben bedroht sind.“ Denn: Maßnahmen vor Ort, wie sie die Caritas in Pakistan anbiete und in Afghanistan selbst vorbereite, würden niemals ausreichen.

#### **Patzelt: „Besser Spiegel von der Wand nehmen“**

„Eine Bundesregierung, die die Verfassung in Frage stellt, indem sie weiter über Abschiebungen nach Afghanistan spekuliert, steht knapp vor dem Verfassungsgerichtshof“, betonte Heinz Patzelt, Generalsekretär von Amnesty International Österreich. Die Europäische Menschenrechtskonvention stehe „eins zu eins“ in der österreichischen Verfassung. Auch wenn es zur Aufnahme von bedrohten Menschen keine völkerrechtliche Verpflichtung gebe: „Wer

dieses Gebot nicht einhalten will sollte sich zuhause und im Dienstbüro alle Spiegel von der Wand hängen.“

### **Aufruf zu schnellem Handeln der Behörden**

Sima Mirzai von der Interessengemeinschaft der afghanischen Studierenden und Schüler (IGASUS) appellierte an die Behörden, Familienzusammenführungen zu erleichtern. Viele warteten jahrelang auf eine Entscheidung, der Informationsfluss aus den zuständigen Ämtern sei äußerst mangelhaft. Dass in den österreichischen Medien der Fokus auf Gewalttaten von afghanischen Jugendlichen liege bedauere sie: „Diese Vorfälle sind zu verurteilen. Aber falsch, alle in eine Schublade zu stecken.“ Lukas Gahleitner-Gertz von der Asylkoordination Österreich forderte die Behörden und das Bundesverwaltungsgericht zudem auf, Folgeanträge von afghanischen Asylwerberinnen und Asylwerbern „zügig zu erledigen“.

Unterstützt werden die Forderungen von mehr als 30 Organisationen und zivilgesellschaftliche Gruppierungen, darunter neben den oben erwähnten von SOS Mitmensch, der Volkshilfe und den „Omas gegen Rechts“.

### **Anhaltende Debatte**

Erst am Vortag hatte sich der Ökumenische Rat der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) für die Aufnahme besonders gefährdeter Menschen aus Afghanistan ausgesprochen. Bereits in der Vorwoche war der evangelisch-lutherische Bischof Michael Chalupka dafür eingetreten, „Auslieferungen an ein Terrorregime“ zu stoppen. Nach der Machtübernahme durch die Taliban in Afghanistan hatte der österreichische Innenminister Karl Nehammer wiederholt betont, an Abschiebungen von Afghaninnen und Afghanen mit negativem Asylbescheid festhalten zu wollen. Eine Aufnahme von Flüchtlingen schloss er aus und plädierte für deren Unterbringung in der Region.

## **Ökumenische Schöpfungszeit startet am 1. September**

### **Grenzüberschreitende Bodenseewallfahrt – „Wir RADLIn in die die Kirche“**

Wien, 1. September 2021 (epdÖ) Die Kirchen in Österreich machen ab 1. September wieder auf die Dringlichkeit der Bewahrung der Schöpfung aufmerksam. Bis zum 4. Oktober, dem Fest des Heiligen Franziskus und offiziellen Ende der fünföchigen „Schöpfungszeit“, finden österreichweit themenbezogene Veranstaltungen und Gottesdienste statt. Dazu gehören etwa ökumenische Schöpfungsgottesdienste und Gebete, Wanderungen oder die Aktion „Wir RADLIn in die Kirche“.

Der traditionelle Gottesdienst des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) findet heuer in einer neuen Form statt: Der ÖRKÖ lädt gemeinsam mit der deutschen Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) und der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der Schweiz (AGCK) zu einer ökumenischen internationalen Bodenseewallfahrt. Die grenzüberschreitende Wallfahrt am Samstag, 4. September, steht unter dem biblischen Motto „Damit Ströme lebendigen Wassers fließen“.

Das Programm beginnt um 11 Uhr mit einem ökumenischen Morgenlob mit dem römisch-katholischen Diözesanbischof Benno Elbs am Hafen von Bregenz. Im Anschluss findet vor Ort eine orthodoxe Wasserweihe statt. Danach fahren die Teilnehmenden mit dem Schiff zuerst nach Lindau und dann weiter nach Romanshorn. Am Abend erfolgt die Rückkehr nach Bregenz. In den Gottesdiensten, die auf katholischen, evangelischen und orthodoxen Traditionen bzw. Liturgien beruhen, werde deutlich, „dass es in den Kirchen auf je unterschiedliche Art und Weise gelingen kann, das Lob des Schöpfers, die Mahnung angesichts der Zerstörung der Schöpfung und den bleibenden Auftrag an uns Menschen zu ihrer Bewahrung ins Wort und vor Gott zu bringen“, so der ÖRKÖ in einer Ankündigung.

(Infos: [www.schoepfungstag.info](http://www.schoepfungstag.info))

Die „ARGE Schöpfungsverantwortung“ beginnt die Schöpfungszeit am Mittwoch, 1. September, mit einer Straßenaktion auf dem Wiener Stephansplatz, bei der u.a. über die UN-Nachhaltigkeitsziele informiert wird. Für den Mittwochabend um 18.30 Uhr lädt die ARGE zu einer Ökumenischen „Schöpfungsvesper“ in die Wiener Franziskanerkirche (Franziskanerplatz 4). Am Samstag, 11. September, veranstaltet die ARGE im Wiener Kardinal-König-Haus ein Symposium zum Thema der Umsetzung der SDGs („Sustainable Development Goals“ – Ziele für nachhaltige Entwicklung) auf Basis des Schreibens „Laudato si“ von Papst Franziskus. (Infos: [www.argeschoepfung.at](http://www.argeschoepfung.at))

Die Umweltbeauftragten der Katholischen und Evangelischen Kirche Österreichs rufen auch heuer wieder die Pfarrgemeinden auf, sich in der Schöpfungszeit an der Aktion „Wir RADLn in die Kirche“ zu beteiligen. Unter allen teilnehmenden Pfarrgruppen oder sonstigen kirchlichen Institutionen wird ein 500 Euro-Gutschein für ein schöpfungsfreundliches (Pfarr-)fest oder einen nachhaltigen Pfarrausflug verlost. Darüber hinaus werden noch zusätzliche Länderpreise in den jeweiligen Bundesländern verlost. (Infos: [www.schoepfung.at](http://www.schoepfung.at))

### **Schöpfungszeit bis 4. Oktober**

Seit 2015 ist der ökumenisch begangene „Schöpfungstag“ am 1. September offiziell als „Weltgebetstag für die Schöpfung“ im katholischen Kalender eingetragen. Bereits 1989 hatte der damalige Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, Dimitrios I., „die ganze orthodoxe

und christliche Welt“ eingeladen, am 1. September „zum Schöpfer der Welt zu beten: mit Dankgebeten für die große Gabe der geschaffenen Welt und mit Bittgebeten für ihren Schutz und für ihre Erlösung“. Diese Initiative wurde 1992 von der gesamten orthodoxen Kirche begrüßt und übernommen, katholische und evangelische Ortskirchen folgten.

2007 weitete die dritte Europäische Ökumenische Versammlung in Sibiu/Hermannstadt (Rumänien) dies aus und empfahl, „dass der Zeitraum zwischen dem 1. September und dem 4. Oktober dem Gebet für den Schutz der Schöpfung und der Förderung eines nachhaltigen Lebensstils gewidmet wird, um den Klimawandel aufzuhalten“.

## **Kirchen drängen auf verstärkte Maßnahmen zum Klimaschutz**

### **Aufruf, „eigenen Lebensstil zu überprüfen“**

Wien, 1. September 2021 (epdÖ) Der Ökumenische Rat der Kirchen in Österreich mahnt dringend verstärkte Maßnahmen zum Klimaschutz ein. Gefordert sei die Politik, aber auch jeder Einzelne und jede Einzelne, wie einer Erklärung des ÖRKÖ-Vorstandes vom Dienstag, 31. August, zu entnehmen ist. Der Klimawandel sei längst auch in Österreich angekommen. Es brauche entschiedenes Handeln auf allen Ebenen. Von den politisch Verantwortlichen fordert der ÖRKÖ unter anderem die rasche Verabschiedung des Klimaschutzgesetzes. Der Vorstand des Rates äußerte sich anlässlich des Beginns der kirchlichen Schöpfungszeit am 1. September.

Der jüngste UN-Weltklimabericht sei eindeutig, hält der ÖRKÖ fest: Die fortschreitende Erwärmung der Erdatmosphäre sei vom Menschen verursacht. Um die globale Erwärmung zu bremsen, müsse die Emission von Treibhausgasen dringend reduziert, der Ausstoß vor allem von CO<sub>2</sub> möglichst auf „netto Null“ gebracht werden. All das mache deutlich: „Es gibt kein unbegrenztes Wachstum, keine unbegrenzte Ausbeutung der Natur. Der menschliche Umgang mit der Natur muss neu gedacht und umgesetzt werden.“ Wörtlich heißt es in der Erklärung: „Wir rufen dringend jeden Einzelnen und jede Einzelne dazu auf, den eigenen Lebensstil zu überprüfen und mögliche Änderungen im Konsum, Mobilitäts- und Energieverhalten in Angriff zu nehmen. Wir sind überzeugt: Eine solche Lebensumstellung birgt auch die Chance einer neuen Lebensqualität.“

Der ÖRKÖ weist zudem auf die „Charta Oecumenica“ hin, ein Dokument, das die Kirchen vor 20 Jahren verabschiedet haben. Schon damals habe man der Bewahrung der Schöpfung ein eigenes Kapitel gewidmet. Dieses habe nichts von seiner Gültigkeit verloren. Der ÖRKÖ lädt weiters auch zur Teilnahme an der grenzüberschreitenden ökumenischen Bodenseewallfahrt am 4. September ein. Man wolle gemeinsam mit der deutschen Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) und der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in

der Schweiz (AGCK) „ein deutliches Zeichen setzen, dass es so wie bisher nicht weitergehen kann“. Der Klimawandel mache vor keinen nationalen Grenzen Halt „und ebenso muss es auch mit dem ökologischen Engagement sein“.

## **Politologin Brad zu Klimakrise: Nicht neue Technologien, sondern neue Lebensweise entscheidend**

### **Pfarrerinnen und Pfarrer tagen zu Schöpfungsverantwortung**

Hirschwang/Rax, 1. September 2021 (epdÖ) Die Klimakrise könne nicht allein durch neue Technologien überwunden werden, vielmehr brauche es einen „Übergang von einer wachstums- und profitgetriebenen Produktionsweise zu einer bedürfnisorientierten“. Wachse die Wirtschaft permanent weiter, werde auch bei gesteigerter Effizienz der Ressourcenverbrauch unweigerlich zunehmen. Das hat die Wiener Politologin Alina Brad im Rahmen der diesjährigen Tagung evangelischer Pfarrerinnen und Pfarrer betont. Die Tagung widmet sich seit Montag, 30. August, und noch bis einschließlich Donnerstag, 2. September, der Schöpfungsverantwortung. Zahlreiche Expertinnen aus Wissenschaft und Zivilgesellschaft sind als Vortragende eingeladen.

Brad plädierte in ihrem Vortrag vom Dienstagvormittag laut Redemanuskript dafür, die Klimakrise „nicht als isoliertes Phänomen“ zu betrachten, das sich mit einzelnen Technologien beherrschen lasse. „Vielmehr ist sie Ausdruck davon, dass die Art und Weise, wie wir als Gesellschaft bzw. genauer unser Wirtschaftssystem den Stoffwechsel mit der Natur gestaltet, immer neue und tiefere ökologische Krisen hervorbringt, die sich nicht rein technologisch bearbeiten oder beherrschen lassen.“ Die Verbesserungen des materiellen Wohlstandes in den letzten Jahrzehnten seien immer auf Kosten anderer gegangen: „Auf Kosten der Umwelt, auf Kosten von Menschen andernorts und auf Kosten zukünftiger Generationen.“ Um das zu ändern bräuche es nicht einen Verzicht, sondern es bedürfe einer „kulturellen Revolution im Denken über den Wohlstand“, wie es die Philosophin Kate Soper formuliert habe. Das bedeute eine Lebensweise, die nicht auf Konsum, sondern auf der Freiheit beruhe, „Interessen außerhalb der formellen Beschäftigung nachzugehen und anderen Dimensionen des Lebens mehr Aufmerksamkeit zu schenken“.

### **Aktivistin Grahl: Keine Botschaft des Verzichts**

Nicht mit einer „Botschaft des Verzichts“, sondern mit der Aufforderung zu einem öffentlichen Diskurs über die Frage, „wie wir als Gesellschaft zusammen leben möchten und welchen Beitrag wir als Kirche dafür leisten können“, richtete sich Klimaschutzaktivistin Brigitte Grahl an die Pfarrerinnen und Pfarrer. In ihrem Vortrag am Eröffnungsabend hob die Vertreterin des Klimavolksbegehrens die Folgen des Klimawandels für Gesundheit, nationale

Sicherheit, Wirtschaft, kulturelle Identität und auch den Frieden im Land hervor: „Es geht ja, und hier werde ich ein bisschen kitschig, auch um unsere Heimat und ihre Landschaften, die Orte unserer Kindheit, die Jahreszeiten mit ihren Traditionen und Festen, und alles, was wir lieben und schützen wollen. Und davon gibt es so viel.“

Vor allem global aber zeige der Klimawandel ein Gerechtigkeitsproblem auf: Nachkommen der Generationen werde eine Welt hinterlassen, die kein gutes Leben mehr ermögliche; gerade Menschen im globalen Süden, die am wenigsten zur Erderwärmung beitrügen, seien am stärksten davon betroffen. Durch Klimaschutzmaßnahmen könne die Welt allerdings gerechter gestaltet werden, so Grahl. Für den Austausch über all diese Fragen seien „christliche Gemeinden“ bestens geeignet: „Es ist ja in den evangelischen Kirchen Tradition, Themen von unten, also von der Basis aufzugreifen und zu diskutieren. Wir laden Sie also zum gegenseitigen Austausch ein!“

Weitere Vorträge kamen von der Philosophin Angela Kallhoff („Klimagerechtigkeit: Eine vieldimensionale Aufgabe“), der Kultur- und Sozialanthropologin Herta Nöbauer („Unsere Existenz schmilzt wortwörtlich dahin!“ – Klimakrise in den österreichischen Alpen) und der reformierten Theologin Christina Aus der Au Heymann („Theologische Anthropologie in Zeiten der Klimakrise“). Am Donnerstag präsentieren Andrea Sölkner (Abteilung Kirchenentwicklung) und Marie-Christine Mattner (Klimaschutzreferentin der Evangelischen Kirche A.u.H.B.) mit den diözesanen Umweltbeauftragten den Stand der Vorbereitungen für das Klimaschutzkonzept der Evangelischen Kirche A.u.H.B..

## **Hennefeld: Sorge um sozialen Frieden in gespaltenen Gesellschaft**

### **Coronakrise habe Situation noch verschärft**

Wien, 1. September 2021 (epdÖ) Besorgt um den sozialen Frieden im Land zeigt sich der reformierte Landessuperintendent Thomas Hennefeld: „Ein Gespenst geht um in unserem Land, das der gespaltenen Gesellschaft“, moniert Hennefeld in einem „Zwischenruf“ für den Radiosender Ö1 (22. August). Sei es die Flüchtlingsthematik, der Klimawandel oder die Coronakrise – die Meinungen gingen weit auseinander und seien manchmal „hasserfüllt“: „Viele Menschen bewegen sich in ihrer Blase und nehmen Meinungen und Gedanken Andersdenkender kaum wahr und wenn, dann als falsch oder idiotisch.“

Die Pandemie habe diese Situation noch verschärft. Auch Politikerinnen und Politiker trügen zur Polarisierung bei: „Noch haben wir in unserem Land ein hohes Maß an sozialem Frieden, aber das kann sich rasch ändern. Es gilt wachsam zu sein und der Spaltung entgegenzuwirken.“ Hennefeld fordert den Ausbau von „Räumen der Begegnung, um gegensätzliche Meinungen miteinander ins Gespräch zu bringen“. Zudem brauche es einen „Ausgleich in

der Gesellschaft“, der die soziale Kluft und insbesondere Einkommensunterschiede verringere. Außerdem ruft Hennefeld auf zum „Verständnis für andere Meinungen und Haltungen, damit die Schwachen nicht unter die Räder kommen und die Um- und Mitwelt nicht komplett zerstört wird“.

All diese Aspekte fänden sich schon in der Bibel. Sie könnten dazu beitragen, „dass in einem allgemein rauerem Klima soziale und politische Verwerfungen nicht überhand nehmen. Auf diese Weise könnte der soziale Friede in unserem Land gewahrt bleiben.“

Den Zwischenruf können Sie auf [bit.ly/ORF-Radio\\_Zwischenrufe](https://bit.ly/ORF-Radio_Zwischenrufe) nachhören.

### **VEPPÖ-Obmann Schumann: „Frauen erhalten Signal, nicht die gleichen Chancen zu haben“**

#### **Brauchen „mutige Männer“, die auf Kandidatur für Leitungsämter verzichten**

Hirschwang/Rax, 1. September 2021 (epdÖ)      Angesichts der Diskussion um zu wenige Frauen in kirchlichen Leitungsämtern hat der Obmann des Vereins Evangelischer Pfarrerinnen und Pfarrer in Österreich (VEPPÖ), Stefan Schumann, zu einem Bewusstseinswandel aufgerufen. Was die Gendergerechtigkeit betreffe, ortet Schumann eine Krise, so der Obmann bei der jährlichen Hauptversammlung des VEPPÖ am Dienstag, 31. August, in Hirschwang an der Rax. Frauen bekämen das Signal, nicht die gleichen Chancen zu haben. Es gehe in der jetzigen Situation nicht mehr um Frauenförderung, so Schumann, sondern es sei eine Frage der Wahl: „Wir haben Frauen zu wählen. Mehr nicht. Punkt und Aus.“

Man könne nicht „wie die Philharmoniker Bewerber\*innen hinter einem Vorhang spielen lassen, obwohl es genau das für uns bräuchte“. Daher gelte es zu fragen, welche Kompetenzen für ein Amt nötig seien, um dann eine entsprechende Kandidatin dafür zu suchen. „Und wenn die bittere Wahrheit ist, dass wir unserem Wahlvolk nicht zutrauen, eine solche Entscheidung in diesem Sinne zu treffen, dann braucht es eine Weile mutige Männer, die nicht mehr bereit sind, sich wählen zu lassen in einer Kirche, die nicht bereit scheint, Frauen die gleichen Chancen einzuräumen.“

#### **„Rolle des Pfarrers, der Pfarrerin vermehrt infrage gestellt“**

Kritisch bemerkte Schumann laut Redemanuskript auch, dass „die Rolle des Pfarrers, der Pfarrerin, vermehrt infrage gestellt wird“. Wenn im Entwicklungsprozess „Aus dem Evangelium leben“ etwa von Dienstgemeinschaften gesprochen werde, bleibe das Verhältnis zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen ungeklärt: „Jetzt darf es nicht zu einer Tendenz kommen, wo in Frage steht, ob man den Pfarrer, die Pfarrerin noch braucht, oder ob nicht alle Aufga-



ben, die bisher im Kern diesem Stand zugerechnet wurden, in gleicher Weise von anderen Funktionen der Dienstgemeinschaft übernommen werden können.“

Mehr Unterstützung forderte Schumann für den Nachwuchs im Pfarrer\*innenberuf ein. Hier wünscht sich der VEPPÖ-Obmann einen intensiveren Dialog von kirchlicher Seite und auch konkrete Unterstützungsangebote. Studierende fühlten sich oft allein gelassen, etwa weil das Curriculum Vollzeitstudentinnen und -studenten voraussetze, während diese immer öfter ihren Lebensunterhalt zum Teil oder zur Gänze selbst bestreiten müssten. Er plädierte daher für eine finanzielle Unterstützung für Studierende im Masterstudium, die beabsichtigten, in den kirchlichen Dienst zu treten: „Dies sichert nicht nur den sowieso eher spärlichen Nachwuchs, sondern sichert auch, dass die Studierenden die Zeit finden, nicht nur für Prüfungen zu lernen, sondern eben auch Theologie zu betreiben.“

Abschließend würdigte VEPPÖ-Obmann Schumann seinen langjährigen Stellvertreter Manfred Perko, der nun in den Ruhestand tritt: „Die Leistungen sind insgesamt nicht darstellbar, aber es lässt sich vielleicht so zusammenfassen, dass du, Manfred, in deinem unbedingten Eintreten für die Kolleginnen und Kollegen immer das Ganze und das Wohl unserer Kirche im Blick behalten hast.“ Perko war seit 1996 Mitglied des VEPPÖ-Vorstands gewesen, seit 2001 als stellvertretender Obmann. Ihm folgt die Golser Pfarrerin Iris Haidvogel nach.

## **Diakonie warnt: Immer mehr Eltern können sich Schulstart nicht mehr leisten**

### **Zu wenig leistbare Nachhilfe – Diakonie bittet um Spenden**

Wien, 1. September 2021 (epdÖ) Zum bevorstehenden Schulbeginn erinnert Diakonie-Sozialexperte Martin Schenk an die großen finanziellen Herausforderungen, die die Schule an viele Familien stellt. „74.000 Volksschulkinder und 75.000 Kinder in der Unterstufe leben in einkommensarmen Haushalten“, warnt Schenk. Eltern klagten über die oft nicht mehr leistbaren Beiträge, die ihnen zu Schulbeginn abverlangt werden. Schon ein einfaches Startpaket für die Schule könne 100 bis 300 Euro kosten. Dazu kämen je nach Schultyp und Schulstufe Kopierkosten, Milchgeld oder auch Projekt- und Wandertage sowie Elternvereinsbeiträge. All das mache laut letzter Schulkostenstudie der Arbeiterkammer zusammen gerechnet 855 Euro Gesamtausgaben pro Schulkind aus.

27 Prozent aller Eltern würden zudem für ihr Kind gern Nachhilfe bekommen, können sich diese aber nicht leisten. Das Problem habe sich in der Coronakrise verschärft. Dringend reformbedürftig seien auch die Grundleistungen, die Schülerinnen und Schüler aus einkommensschwachen Elternhäusern unterstützen sollen. Die Auszahlung der Schülerbeihilfe sollte beispielsweise auch die 9. Schulstufe erfassen. Gerade hier gebe es hohe Kosten im

Ausbildungsjahr – und die Ausbildungsentscheidung steht an. Auch sei die Beihilfe zu wenig bekannt. 2010 seien noch 39 Millionen Euro an einkommensschwache Kinder ausbezahlt, 2020 nur mehr 21 Millionen.

Seit Jahren fordert die Diakonie einen österreichweiten Chancenindex ein, der Schulen an benachteiligten Standorten unterstützt. Zwar kommt ein solcher Index jetzt, aber nur für 100 Schulen. Schenk sieht darin einen „Chancen-Index light“. Und er fordert einen Ausbau der Mindestsicherung, „statt einer schlechten ‚Sozialhilfe‘, die Menschen in Existenznöten und Notsituationen nicht trägt“.

Zur Akuthilfe für Kinder, deren Eltern sich den Schulstart nicht leisten können, hat die Diakonie ein Spendenkonto eingerichtet: [www.diakonie.at/schulstart](http://www.diakonie.at/schulstart)

## **Diakoniewerk: Tagung widmet sich „Spiritual Care“ in Organisationen**

### **Gastredner am 10. September unter anderem Ex-Gesundheitsminister Anshober**

Gallneukirchen, 1. September 2021 (epdÖ) Eine Online-Tagung des Diakoniewerks Gallneukirchen widmet sich am Freitag, 10. September, der „Spiritual Care“ in Organisationen. Leitfrage der Veranstaltung mit Speakern wie Ex-Gesundheitsminister Rudolf Anshober, Diakonie-Direktorin Maria Katharina Moser oder Oberkirchenrat Karl Schiefermair ist die Möglichkeit einer „Unternehmenskultur mit Identität, Sinn, und Seele“, wie Diakoniewerk-Vorstand Rainer Wettreck im Gespräch mit dem Evangelischen Pressedienst erklärt. „Spiritual Care nimmt die Kraftquellen der Menschen in den Blick, die tiefen Überzeugungen, die spirituelle Dimension, und das im Rahmen des beruflichen Arbeitens.“ Erst vergangenes Jahr hatte das Diakoniewerk mit dem „Innovation-Center Spiritual Care in Organisations“ (ISCO) ein eigenes Kompetenzzentrum gegründet, das sich mit den ganzheitlichen Bedürfnissen von Mitarbeitenden und in weiterer Folge auch betreuten und begleiteten Menschen auseinandersetzt.

Diskutieren wolle man auf der Online-Tagung zunächst die „Neuentdeckung“ der spirituellen Dimension in der Gesellschaft. Danach werde man eine Fallstudie beleuchten und abschließend den Erfahrungsaustausch suchen – mit dem besonderen Blick darauf, was die Ergebnisse im Speziellen für Gesundheitsunternehmen bedeuten: „Wir alle sind mit der Frage unterwegs, wie können etwa Krankenhäuser oder Senioreneinrichtungen menschlicher mit Menschen umgehen?“

Das Diakoniewerk selbst hat Spiritual Care mittlerweile großflächig implementiert – auf freiwilliger Basis: „In unserem Unternehmen haben wir Einrichtungen, in denen fast alle Mitarbeiter in einen Fokustag gegangen sind. Da haben sie sich Zeit genommen und diese vom

Unternehmen auch bekommen, sich mit sich und ihren Kraftquellen und Überzeugungen zu beschäftigen.“ Die Auseinandersetzung mit sich selber verändere auch den Blick der Mitarbeitenden auf die Klientinnen und Klienten: „Wir waren da als Unternehmen selbst überrascht, wie das Ansprechen der spirituellen Dimension Dinge verändert – auch im Miteinander.“

Diese spirituelle Dimension in der Entwicklung von Unternehmenskultur sei stark im Sozial- und Gesundheitsbereich verankert, betont Wettreck. Die allgemeinere Frage der „Sinnorientierung“ habe aber mittlerweile weite Kreise der Wirtschaft erfasst: „Es gibt Untersuchungen, dass mehr als 50, 60 Prozent der Mitarbeitenden nicht mehr nur wegen des Geldes zur Arbeit kommen, sondern weil sie einen sinnerfüllten Beitrag auf Augenhöhe zum größeren gemeinsamen Ziel leisten wollen.“

Die Teilnahme an der Tagung ist kostenlos. Das vollständige Programm und den Link zur Anmeldung finden Sie unter: [bit.ly/ISCO\\_SpiritualCare](https://bit.ly/ISCO_SpiritualCare)

## **September-SAAT: Was tat Luther auf der Wartburg, wenn er nicht die Bibel übersetzte?**

### **Außerdem: Eine Reise in die Höhlenwelt Bad Goiserns**

Wien, 1. September 2021 (epdÖ) Was tat Martin Luther vor 500 Jahren auf der Wartburg – quasi im monatelangen Lockdown? Viele werden jetzt sagen: Er übersetzte das Neue Testament. Und das stimmt auch. Aber er tat nicht nur das! Wie es Luther auf der Burg bei Eisenach, wo er sich zum Schutz vor Verfolgung versteckte, tatsächlich erging, hat der frühere SAAT-Chefredakteur Christoph Weist herausgefunden. Er weiß auch zu berichten, dass Luther trotz Selbstisolation seinen Widersachern in ganz Europa kein einfaches Leben bereitet hat.

Luther zog es damals in ein Turmkämmerchen. Eine Gruppe Vikarinnen und Vikare wählte für sich lieber eine Höhle: Bei einer Kennenlern-Reise durch Österreich – die meisten von ihnen kommen aus Deutschland – machten sie Halt in der Kalmooskirche, einer Felshöhle bei Bad Goisern. Hier hatten sich einst die Geheimprotestantinnen und -protestanten zurückgezogen, um Gottesdienste zu feiern. In der SAAT lesen Sie von dem ungewöhnlichen Ausflug.

Zu Schulbeginn nimmt die SAAT den evangelischen Religionsunterricht in den Blick und die Situation an Schulen allgemein – nicht nur in Zeiten von Homeschooling. Zu diesen und weiteren Themen gibt es ein ausführliches Interview mit Oberkirchenrat Karl Schiefermair, zuständig in der Kirchenleitung unter anderem für den Religionsunterricht.

Und Sie lesen von einem Niederländer in den Bergen: Christiaan van den Berge zog es vor dreizehn Jahren aus dem Norden nach Mittersill, an den Fuß von Glockner und Großvenediger. Jetzt ist van den Berge neuer Superintendentialkurator der Diözese Salzburg/Tirol. Und er hat viele Ideen für die Kirche der Zukunft. Welche, das hat er der SAAT verraten.

Die „SAAT. Evangelische Zeitung für Österreich“ können Sie um 30 Euro pro Jahr auf [shop.evangel.at](http://shop.evangel.at) abonnieren.

### **Kurznachrichten**

Der langjährige Vorstand des Diakoniewerks Gallneukirchen **Dr. Heinz Thaler** hat von Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer das Silberne Ehrenzeichen des Landes Oberösterreich verliehen bekommen. 1985 war Thaler als Psychologe in die Dienste des Diakoniewerks eingetreten. Er verantwortete die Leitung des Bereichs Behindertenarbeit und wechselte 2003 in den Vorstand. Nach seiner Pensionierung April 2020 folgte ihm Daniela Palk im Vorstandsteam nach.

### **Veranstaltungskalender**

- 10.9. 18 Uhr, Welttag der Suizidprävention: Ökumenische Gedenkfeier, für Menschen, die durch Suizid verstorben sind. Veranstaltet von der Telefonseelsorge Wien  
1090 Wien, Votivkirche, Rooseveltplatz
- 11.9. 15 Uhr, „Unique is for everyone“, Festival- und Workshoptag für Mädels und junge Frauen von 14-25 Jahren.  
Infos unter <http://unique-everyone.com/>  
1210 Wien, Evangelische Kirche, Weisselgasse 1
- 11.9. 19.30 Uhr, Musik am 12ten, „Vocation“ Jazz und Kirche. Mit Flip Philipp & Bertl Mayer Quartett (Es gilt die 3G-Regel; bitte Maske mitnehmen)  
1100 Wien, Christuskirche, Triester Straße 1

## Ausland

### **Aachen: Gottesdienst für die Flutopfer mit Staatsspitze**

Aachen, 1. September 2021 (dpa) In Anwesenheit von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier und Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) haben die großen Kirchen in Deutschland am Samstag, 28. August, in Aachen der Opfer der Flutkatastrophe gedacht. Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Heinrich Bedford-Strohm, äußerte die Hoffnung, dass das Schicksal der Menschen, an dem alle Anteil nähmen, das Land verändere. „Die Folgen des menschengemachten Klimawandels sind bei uns angekommen. Das haben wir verstanden.“ Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier rief in einer Ansprache nach dem Gottesdienst dazu auf, den Klimawandel entschlossen zu bekämpfen. Deutschland müsse sich darauf einstellen, in Zukunft häufiger und heftiger von extremen Wetterlagen getroffen zu werden. „Und wir müssen viel umfassender Vorsorge treffen, um uns besser zu schützen“, sagte er. Auch die Ministerpräsidentin von Rheinland-Pfalz, Malu Dreyer (SPD), und NRW-Ministerpräsident Armin Laschet (CDU) sowie Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble (CDU) nahmen an der Veranstaltung teil. Durch das Hochwasser waren Mitte Juli in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen mehr als 180 Menschen ums Leben gekommen. Einige werden noch vermisst.

### **Rheinische Kirche schätzt Flutschäden auf fast 20 Millionen Euro**

Düsseldorf, 1. September 2021 (epd) Die Flutkatastrophe im Westen Deutschlands Mitte Juli hat in der Evangelischen Kirche im Rheinland Gebäudeschäden in Höhe von fast 20 Millionen Euro verursacht. Diese Schätzung erfolge „mit aller Vorsicht und in aller Vorläufigkeit“, erklärte der Vizepräsident und leitende Jurist der rheinischen Kirche, Johann Weusmann, am Montag, 30. August, in Düsseldorf. Aus manchen Orten gebe es aber noch gar keine belastbaren Zahlen, auch sei beschädigtes oder zerstörtes Inventar noch nicht überall erfasst und kalkuliert. In Rheinland-Pfalz beziffere man die Schäden an den kirchlichen Liegenschaften „sehr vorsichtig“ auf ungefähr 2,3 Millionen Euro, hieß es. Mit etwa 16 Millionen Euro liege die Summe für die nordrhein-westfälischen Bereiche der Landeskirche höher. Zusammen mit den Kosten für Gefriertrocknung und Restaurierung von Archivgut der Gemeinden summierten sich die Schäden auf fast 20 Millionen Euro. Ihre Bandbreite reicht den Angaben zufolge von überfluteten Kellern über zerstörte Gemeindebüros und völlig durchnässte Archive bis hin zu schwer beschädigten Kirchengebäuden. Betroffen sind den Angaben nach insgesamt 107 Gebäude, die zu Kirchengemeinden und Kirchenkreisen der rheinischen Landeskirche gehören. Darunter sind 17 Kirchen, 28 Gemeindehäuser, zwölf Kitas, drei Bildungsstätten und zahlreiche Pfarr- und Wohnhäuser.

### **Letzter lebender Mitbegründer der Gemeinschaft von Taizé ist 100**

Taizé, 1. September 2021 (epdÖ/KNA) Daniel de Montmollin, letztes lebendes Gründungsmitglied der ökumenischen Gemeinschaft von Taizé, feierte am Freitag, 27. August, seinen 100. Geburtstag. Schon 1942 verkehrte de Montmollin in Genf mit den drei ersten Mitgliedern der entstehenden Gemeinschaft: Roger Schutz, Max Thurian und Pierre Souvairan. Der Schweizer Calvinist beendete 1946 sein Theologiestudium und schloss sich als vierter Bruder der Communauté in Taizé an. Auf der Suche nach einer beruflichen Bestimmung für die Gemeinschaft machte de Montmollin Ende der 1940er Jahre im nahen Cluny Bekanntschaft mit der Töpferei und vertiefte sich in das Thema. Er wurde so ein Pionier im Bereich Steinzeug und Glasur aus Pflanzenasche, hatte zahlreiche Veröffentlichungen und Ausstellungen. De Montmollin gründete die beiden Töpferwerkstätten, die wesentlich zum Gemeinschaftsleben von Taizé gehören und zu großen Teilen dessen wirtschaftlichen Unterhalt sichern. Auch als Dichter und Philosoph im Grenzbereich zwischen Natur, Kunst und Wissenschaft ist er hervorgetreten.

## Im Bild



Foto: epd/Dasek

Nach 18 Jahren als burgenländischer Superintendent gibt Manfred Koch sein Amtskreuz zurück. Beim feierlichen Entpflichtungsgottesdienst in Stadtschlaining, wo Koch über viele Jahre als Pfarrer wirkte, meinte Bischof Chalupka, Koch habe sein Leitungsamt „nie als Herrschaft sondern immer als Dienst“ verstanden. Landeshauptmann Hans Peter Doskozil würdigte Kochs „Dienst am Menschen“, und der römisch-katholische Diözesanbischof Ägidius Zsifkovics, den auch eine tiefe persönliche Freundschaft mit Koch verbindet, dankte für den „gemeinsamen, vertrauensvollen Einsatz für die Sache Jesu“.